

Wenn der Weg jäh endet

MOBILITÄT • Häufig blockieren Fahrzeuge oder Menschen die Leitlinien, welche Blinden und Sehbehinderten als Orientierungshilfe dienen. Thun macht mit einer Plakatkampagne darauf aufmerksam – als erste Stadt in der Schweiz.

Die stark sehbehinderte Cornelia Infang tastet mit dem Blindenstock ein Viereck mit Leitlinien am Boden ab. Es gilt als Anhaltspunkt, dass hier ein sicherer Ort, sprich ein Trottoir, endet. Mit ihrem Langstock wischt sie nun auf der Strasse den weiterführenden Linien entlang. Ein paar Meter vor ihr hält ein Auto auf den weissen Markierungen. Die Lenkerin bemerkt die fast Blinde und braust davon. Cornelia Infang wird langsamer, sie spürt eine Kurve. Wieder gelangt sie an ein Viereck, diesmal ist es eine «Kreuzung». Sie biegt nach links ab. Ein Mann steuert auf sie zu, den Blick aufs Handy gerichtet. In letzter Sekunde tritt er von den Streifen am Boden weg. «Ups», entfährt es ihr. «Er wäre gleich in meinen Stock geraten. Es ist auch für andere Personen gefährlich, wenn sie darüber stolpern oder deswegen mit dem Fahrrad stürzen.»

Ohne Hindernisse geht sie eine Weile dem Bahnhof zu. Den Stock lenkt sie stets ans Ende der Leitlinien, um sicher zu sein, dass sie geradeaus marschiert. Links nimmt sie einen grossen, grauen Umriss wahr. Es ist ein Lastwagen, der ein paar Zentimeter neben den weissen Profilen parkiert hat. «Mich verunsichert dieser Schatten. Ich weiss nicht, was es ist und wo genau er sich befindet. Er könnte sich jederzeit in Bewegung setzen, nur: wie schnell und in welche Richtung?»

Extrem stressiger Bahnhofplatz

Der Seitenspiegel des Camions liegt zum Glück höher als der Kopf der vorbeischiebenden Sehbehinderten. Etliche Menschen hasten vor ihr auf den Leitlinien. «Wenn sie nicht darauf stehen, sondern in die gleiche Richtung ziehen wie ich, stört mich das nicht.» Die 53-Jährige begibt sich nun auf die andere Seite des Bahnhofs zu den Bussen neben der Schiffstation. Es wimmelt von Menschen, Autos rollen vorbei, zwei Busse fahren los. Cornelia Infang zögert. Das Starten von Motoren in unmittelba-



Das Velo auf dem Bahnhofplatz Thun hindert Cornelia Infang beim Erkennen der Markierung. Auf der anderen Strassenseite stehen Passanten darauf. yb

rer Nähe erschreckt sie. Ihre Konzentration steigt auf ein Höchstmass. «Hier ist es extrem stressig für mich. Der Platz mit allen möglichen Richtungen, der Verkehrslärm, die vielen Geräusche. Ich muss sie alle einer Sache und einem Raum zuordnen.» Schnellstens möchte sie von hier verschwinden. Auf ihrer «Spur» schafft sie es über die Strasse. Jäh endet die Orientierungshilfe am Boden, als sie mit dem Stock auf ein Velo stösst. Sie ist verloren: Führt der Weg hinter den Fahrrädern weiter? Beginnt eine Strasse? Die Velos verstellen genau das für sie wichtige Leitlinien-Viereck.

Leitlinien sind nicht zur Zierde da

Brigitte Tschanz, Interessenvertreterin im Kanton Bern des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes kennt sich aus: «Es ist kein böser Wille, wenn Menschen und ihre Fahrzeuge die Leitlinien versperren.» Seit einem halben Jahr kämpft sie dafür, dass die bedeutsamen Orientierungshilfen frei bleiben. Durch zwei Umstände wurde sie auf die Not aufmerksam: «Erzählte ich Bekannten von meinem Job, bemerkte ich, dass viele gar nicht wussten, wozu die Leitlinien dienen.» Zudem berichteten ihr meh-

rere Blinde und Sehbehinderte von darauf parkierten Autos und Velos am Bahnhof Thun.

Die Uetendorferin meldete sich bei der Stadt. Nach einer Begehung mit dem Bau- und Polizeiinspektor kam ihr Plan ins Rollen. Die Behörden stellten zwei Plakatständer zur Verfügung. Somit wirbt Thun als erste Stadt in der Schweiz für freie Leitlinien.

Die Münsingerin Cornelia Infang freut sich über die Plakate: «Sie sind konstruktiv und machen niemandem einen Vorwurf. Ich bin sehr froh darum.»

Yvonne Baldinini